

Kardinal Ildefons Schuster von Mailand

Autor(en): **Meyer, Placidus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **75 (1998)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der neue Selige aus dem Benediktinerorden:

Kardinal Ildefons Schuster von Mailand

P. Placidus Meyer

Vor hundert Jahren, im Jahre 1898 also, begann in der Benediktinerabtei St. Paul vor den Mauern in Rom ein hochgemuter, intelligenter und frommer Jungmann, Alfredo Schuster, sein Noviziat, das klösterliche Probejahr.

Der 1954 selig gesprochene P. Placidus Riccardi aus dem Kloster St. Paul prophezeite über den jungen Mitbruder: «Er wird der Trost des Klosters und des Ordens sein.»

Obwohl der in Rom geborene Schuster nur «Römer» sein wollte, liegen die Wurzeln seiner Herkunft in Bayern, woher sein Vater Johannes stammte, und im Südtirol (Bozen), wo seine Mutter, Anna Tutzer, geboren wurde. Der Vater lernte das Schneiderhandwerk, zog nach Rom, wo er im päpstlichen Heer der sog. Zuaven als Schneider diente. Als es 1870 um den Kirchenstaat geschehen war, verblieb Schuster nach der Auflösung des päpstlichen Heeres in Rom und arbeitete als Schneidermeister für die Schweizergarde und heiratete 1879. Der Ehe entsprossen zwei Kinder: Alfred-Alois (1880) und Julia (1882). Die Familie lebte in bescheidenen, ja ärmlichen Verhältnissen und verlor den Vater und Ernährer im Jahre 1889. In der Elementarschule offenbarten sich schon früh in dem lebhaften und intelligenten Alfred die Anzeichen des priesterlichen Berufes. Aber wie sollte die arme Mutter ihren talentierten Sohn studieren lassen? Durch die Vermittlung von Baron

Pfyffer von Altshofen, Offizier der Schweizergarde, erhielt die Mutter vom Institut der Anima in Rom eine finanzielle Beihilfe. So konnte Alfred in die Klosterschule von St. Paul aufgenommen werden, wo die geistigen und religiösen Anlagen, die im Knaben schlummerten, geweckt und entwickelt wurden.

In der Schule St. Benedikts

1898 entschied sich Alfred für das klösterliche Leben und bat um Aufnahme ins Benediktinerkloster St. Paul. Nach einem Jahr, am 13. November 1899, legte er die Profess ab und erhielt zum Taufnamen Alfred den Klosternamen Ildefonso.

Das Studium der Philosophie und Theologie konnte er an der Hochschule des Benediktinerordens, am Kolleg Sant' Anselmo, absolvieren. Hier kam er mit Mitbrüdern aus der ganzen Welt zusammen, was eine grosse geistige Bereicherung bedeutete. So verband ihn eine tiefe Studienfreundschaft mit Benedikt Baur, dem späteren Erzabt von Beuron, der 1961 im St. Gabriel Verlag in Mödling bei Wien ein Lebensbild von Kardinal Schuster in deutscher Sprache veröffentlichte.

Prägenden und nachhaltigen Einfluss für das asketische und religiöse Leben des jungen Ildefonso hatte aber vor allem ein Mönch von St. Paul, der tieffromme P. Placidus Riccardi, der 1954 seliggesprochen wurde. In der Schule dieses Meisters des religiösen und klösterlichen Lebens eignete sich Don Ildefonso jenen charakteristischen Zug an, der ihn sein ganzes Leben begleitete: die ausgesprochene Liebe zur Zurückgezogenheit und Stille, zur Einsamkeit und zum Gebet.

Am St. Josefsfest 1904 wurde er zum Priester geweiht und kehrte nach dem Abschluss der Studien ins Kloster St. Paul zurück, wo er sich dem Studium der Liturgie, der Archäologie und der Geschichte des Benediktinertums widmete. Bald erhielt er den ehrenvollen Auftrag, an der von Papst Pius X. gegründeten Musikhochschule in Rom wöchentlich Vorlesungen über die Geschichte der Liturgie zu halten. Ein Gleiches tat er am Orientalischen Institut. Aus diesen Vorlesungen entstanden in Laufe von zehn Jahren die acht Bände «Liber Sacramentorum», ein Werk, das in neun Sprachen übersetzt wurde und von der Kompetenz des Don Ildefonso in Liturgiefragen zeugte.

Von 1908 bis 1916 wurde ihm das wichtige Amt des Novizenmeisters anvertraut. 1916 wurde Don Ildefonso von Papst Benedikt XV. zum Visitor der kirchlichen Seminarien in Italien bestimmt. Wegen der häufigen Ortsabwesenheit musste er das Amt des Novizenmeisters niederlegen.

1918 erwählten ihn die Mönche von St. Paul mit 38 Jahren zum Abt. In dieser Eigenschaft zeichnete er sich durch sein Mühen um das Wohl und das innere Wachstum seiner Abtei und durch seine Sorge um die würdige Feier des klösterlichen Chorgebetes aus. Dazu entwickelte er gerade in diesen Jahren eine grosse literarische Tätigkeit. In vorbildlicher Weise verband er das Gebet mit der Arbeit. Die frühen Morgenstunden von 03.30 Uhr an gehörten dem persönlichen Gebet, dem Chorgebet und dem Konventamt in der St. Pauls-Basilika. Nach 9.00 Uhr konnte er an seine Arbeit gehen. Dazu gehörten die Vorlesungen an der päpstlichen Musikhochschule und am Kolleg Sant' Anselmo (Kirchengeschichte und Liturgie).

Daneben verfasste er eine Biographie über seinen Seelenführer P. Placidus Riccardi und die Geschichte der Abtei Farfa. Papst Benedikt XV. berief ihn zum Präsidenten für das neu errichtete Orientalische Institut, und die Benediktinerkongregation von Monte Cassino bestellte ihn zu ihrem Prokurator beim Heiligen Stuhl. Er wurde der Vorsitzende der Kommission für christliche Kunst und Konsultor der Ritenkongregation.

Dazu kamen die äbtlchen Verpflichtungen



für sein Kloster, wahrhaftig ein grosses Arbeitspensum, das nur mit guter Zeiteinteilung zu bewältigen war.

Erzbischof von Mailand

Nach dieser vielseitigen Tätigkeit kam die Berufung des Abtes von St. Paul, Ildefonso Schuster, 1929 zum Erzbischof und Kardinal von Mailand nicht ganz überraschend. Papst Pius XI. erteilte ihm persönlich am 22. Juli 1929 die Bischofsweihe. Mailand war für den Neuerwählten nicht ganz unbekannt. Als Visitor der Seminarien Italiens kam er mehrmals nach Mailand. Am 8. September, dem Fest Maria Geburt, dem Titularfest des Domes, zieht er in seine Bischofskirche ein, und die Gläubigen rufen beim Anblick des hageren, ganz demütigen und verinnerlichten Oberhirten aus: «Das ist ja St. Karl!» Karl Borromäus war 1560 bis 1584 Erzbischof von Mailand gewesen.

Die Diözese Mailand erstreckt sich vom Ticino und Po bis weit in die Alpen und umfasst 987 Pfarreien mit über 2000 Kirchen. In der Diözese arbeiteten 2100 Diözesanpriester, da-

zu kamen 31 männliche und 119 weibliche Orden und Kongregationen. Seit 1921 ist Mailand Sitz der katholischen, staatlich anerkannten Herz-Jesu-Universität, die eine grosse Stütze des kirchlichen Lebens ist.

Politisch war es die Zeit des Faschismus, und Mailand war eine Hochburg. So waren Konflikte zwischen Kirche und Faschismus unausweichlich. Wohl erklärte Mussolini öffentlich: «Der Faschismus hat keine Theologie, aber er hat eine Moral. Er sieht die Religion als eine der tiefsten Kundgebungen des menschlichen Geistes an. Daher achtet und verteidigt und fördert er sie.» Am 11. Februar 1929, wenige Monate vor der Ernennung Schusters zum Erzbischof, hatte Mussolini die sogenannten Lateranverträge samt Konkordat zwischen Italien und dem Heiligen Stuhl unterschrieben, eine sehr ersehnte Aussöhnung zwischen Kirche und dem neuen Italien.

Aber trotz des Konkordates kam es bereits 1931 zu einem ersten Konflikt in Sachen der katholischen Aktion mit Papst Pius XI. Kardinal Schuster litt schwer darunter und versuchte vergeblich über Arnaldo Mussolini, den Bruder des Duce, auf diesen einzuwirken und ihn dem Papste und der Kirche näher zu bringen. 1936 folgte der Abessinienkrieg und 1939 der Überfall Italiens auf Albanien. Um seine Eroberungen zu sichern, liess sich Mussolini zu dem unglücklichen Bündnis mit Hitler und mit Japan am 23. Mai 1939 bewegen. So wurde Italien in den 2. Weltkrieg hineingezogen.

Der Einmarsch nach Griechenland misslang. Im Sommer 1943 rückten die Amerikaner von Sizilien her gegen Norden vor. In der Nacht vom 14./15. August kamen die alliierten Bomber nach Mailand und legten die Stadt weithin in Trümmer. Der Kardinal betätigte sich an vorderster Front bei den Hilfsaktionen.

Die Fäden der Verhandlungen zwischen den Deutschen und Mussolini einerseits und den Alliierten andererseits liefen im April 1945 in der Hand des Kardinal Ildefonso Schuster zusammen. Die Entscheidung für das Ende des Krieges und über die Bedingungen der Kapitulation der deutschen Heeresmacht in Italien fiel im erzbischöflichen Palais zu Mailand. Die deutschen Truppen legten am 25. April zur

Mittagszeit ihre Waffen in die Hand des Kardinals nieder und zogen sich in die Kasernen zurück. Der Vertreter der Alliierten, Major Max, kam nach Mailand und beglückwünschte den Kardinal, dass er es erreicht hatte, dass weitere Zerstörungen verhindert wurden. Am 26. April wurde die Stadt Mailand vom Befreiungskomitee und den Partisanen in Besitz genommen. In der Sorge um sein geliebtes Mailand und um seine Gläubigen war Kardinal Schuster zum *Politiker* geworden.

Vor allem aber war er *Seelsorger*. In seinem persönlichen Leben passte er sein monastisches Leben den neuen Verhältnissen an. Wie er es als Mönch gewohnt war, stand er um 03.30 Uhr auf und brachte sein Schlafzimmer selbst in Ordnung. Dann ging er in die Privatkapelle und weihte die ersten Tagesstunden dem Gebet. Nach der Hl. Messe nahm er eine Tasse Kaffee, ordnete im Arbeitszimmer die eingegangene Post und regelte verschiedene Geschäfte. Ab 09.00 Uhr kamen die Besuche. Sein Empfangszimmer stand ohne Unterschied der Person, des Ranges und des Berufes allen offen. Die Audienzen waren kurz.

Ein grosses seelsorgerliches Anliegen waren ihm die Firm- und Visitationsreisen. In je fünf Jahren visitierte er die beinahe 1000 Pfarreien auf dem Lande und in den Städten. Kardinal Schuster wusste, dass er die grossen Aufgaben, die mit der Leitung der Diözese gegeben waren, nur dann durchführen konnte, wenn er selbst ein Mann der Innerlichkeit, des Gebetes und der lebendigen Verbundenheit mit Christus ist.

So suchte er auch seine Priester mit dem Geist des Gebetes zu erfüllen und zur würdigen Feier der Eucharistie durch Vorträge zu ermuntern. Er liess die Männerkongregation vom Allerheiligsten Sakrament und die nächtliche Anbetung wieder aufleben. Als 1943 die ersten Bomben auf Mailand fielen, rief er zum Gebet auf mit den Worten: «Die Rettung kann nur vom Himmel kommen. Der Himmel aber will bestürmt sein.»

Mit Hirtenbriefen und der sonntäglichen Predigt im Dom zu Mailand verwaltete er das bischöfliche Lehramt. Nach dem Zusammenbruch des Faschismus warnte er eindringlich vor dem Kommunismus und jedem Kompromiss. «Man kann nicht Christus angehören

und zugleich sich zu einer Partei bekennen, die Christus leugnet und verfolgt.» Die Lösung der sozialen Frage lag ihm am Herzen. Seine Sozialpolitik war die Politik der christlichen Liebe und der helfenden Tat.

Ganz besonders lag dem Kardinal die Heranbildung eines guten, wissenschaftlich und asketisch hochstehenden Klerus am Herzen. Um mit seinen Priestern in Kontakt zu bleiben, rief er sie jedes Jahr zu kurzen Synoden zusammen, um sie kennenzulernen, um sie zu verstehen, um sie zu lieben. Er eiferte seinen Klerus durch Wort und Beispiel zu geistlicher Arbeit und Weiterbildung an. Die Kleriker empfanden ihn und seine Verfügungen oft als streng; aber wer seine Pflicht erfüllte, fand bei ihm seine Unterstützung, rühmten sie.

Neben dem geistigen und moralischen Wiederaufbau nach dem Krieg beteiligte sich der Kardinal mit allen Mitteln sehr engagiert auch beim materiellen Wiederaufbau der zerbombten Stadt. An seinem 70. Geburtstag bekannte er: «Mein Körper ist wie mein Gewand verbraucht, er wird immer weniger.»

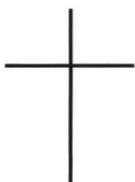
Nach den Feierlichkeiten zu seinem Goldenen Priesterjubiläum am 19. März 1954 schrieb er seiner Schwester Julia im Kloster: «Jetzt sind die irdischen Feste abgeschlossen; es bleibt nur noch übrig, sich auf das Begräbnis und dann auf das Ewige Fest vorzubereiten.» Und doch sollte der Kardinal schon am 8. September 1954 ein zweites grosses Jubiläum feiern, den 25. Jahrestag seiner Besitzergreifung der Diözese Mailand. Offensichtlich ahnte Schuster, dass er dieses Jubiläum nicht mehr erleben werde.

Am 28. August 1954 erlitt er im Seminar zu Venegono einen Schwächeanfall. Am Sonntagabend, dem 29. August, bat er gegen Mit-

ternacht um die Heilige Ölung. Mit den Worten «Maria, meine Mutter, meine Zuversicht» hauchte er am frühen Montagmorgen, den 30. August, sein Leben aus. Am 2. September wird er im Dom zu Mailand zur ewigen Ruhe bestattet. Das einfache Volk, das schon zu Lebzeiten eine grosse Verehrung für den frommen Kardinal hatte, pilgerte nun in allen Anliegen zu seinem Grabe. Vielen erwies er sich als mächtiger Fürbitter. Mächtig horchte man in der ganzen Diözese auf, als am 10. September 1956 Maria Brusati durch die Fürbitte Ildefonso Schusters vom grünen Star an beiden Augen wunderbar geheilt wurde. Erzbischof Montini, der Nachfolger von Schuster, der spätere Papst Paul VI., eröffnete den Seligsprechungsprozess, der dann am 12. Mai 1996 mit der Seligsprechung Kardinal Schusters in der Peterskirche zu Rom feierlich beschlossen wurde. So fand die Prophezeiung P. Placidus Riccardis ihre volle Erfüllung und Bestätigung. «Ildefonso Schuster wird der Trost des Klosters St. Paul und des Benediktinerordens sein.»

Beziehung zur Schweiz

Das Benediktinerkloster Einsiedeln und die Schweizer Katholiken bewahren ein besonders freudiges Andenken an den neuen Seligen der Kirche, hat doch Kardinal Schuster im Jubiläumsjahr 1934, 1000 Jahre Maria Einsiedeln, im Auftrag des Heiligen Vaters Papst Pius XI. das Gnadenbild der schwarzen Madonna feierlich gekrönt und seine tiefe Marienverehrung dadurch bekundet, indem er nach der Krönung das Bild Unserer Lieben Frau von Einsiedeln spontan küsste. Der Kardinal selbst bezeichnete diese Zeremonie als einen Höhepunkt seines Lebens.



Am 17. Juni 1998 verstarb der frühere Pfarrer von Hofstetten-Flüh (1950–1982)

P. Benedikt Jakob Bisig

Wir werden im nächsten Heft seiner gedenken.